

Grundlagen für die Agogische Arbeit

«Wir arbeiten nach anerkannten agogischen Grundsätzen, den Richtlinien und Weisungen der zuständigen Behörden und orientieren uns an der UN-Behindertenrechtskonvention mit den Anliegen nach Autonomie, Teilhabe und Inklusion», ist als Leitsatz im Leitbild der ArWo Frutigland verankert.

Die UN-Behindertenrechtskonventionen beschreiben nicht nur was nicht erlaubt ist, sondern auch, wie zu handeln und was zu tun ist, damit Menschen mit Beeinträchtigung ihr Recht auf Selbstbestimmung wahrnehmen können. Sie werden als Akteure betrachtet, die Menschenrechte haben und diese auch einfordern.

Aufgrund der sozialen Abhängigkeit von Menschen mit Beeinträchtigung - insbesondere mit einer schweren Beeinträchtigung - wird dem professionellen Handeln des Personals für die Sicherung der Lebensqualität eine wichtige Bedeutung beigemessen. Was letztlich ein «gutes Leben» ist, bestimmen die betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden selbst. Es ist die Aufgabe des Personals, sie dabei zu unterstützen, ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten wahrzunehmen, auszuleben und dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen (vgl. Müller und Thäle, 2019).

Die Grundlagen für die agogische Arbeit sind in einem Regelkreis dargestellt und werden in den nachfolgenden Kapiteln genauer erläutert.



Abb.1: Grundlagen der agogischen Arbeit in der ArWo Frutigland

1 Handlungsleitende Prinzipien

In diesem Kapitel werden die handlungsleitenden Prinzipien in Anlehnung an Müller und Thäle (2019) und Beispiele zur konkreten Umsetzung aufgezeigt.

1.1 Selbstbestimmung und Mitbestimmung

Selbstbestimmung meint die Möglichkeit eines Menschen, über wichtige Bereiche seines Lebens selbst zu entscheiden und so seine Lebensführung beeinflussen zu können. Dafür müssen die betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden unterschiedlichen Möglichkeiten kennen.

Im Vergleich zur Selbstbestimmung bezieht sich Mitbestimmung auf das Mitwirken und das Beteiligtsein an Ereignissen und Entscheidungsprozessen.

- Die betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden sind ihr eigener Experte
- Person zuhören, ernstnehmen und ihr etwas zutrauen
- Möglichkeiten für Entscheidungen und Erfahrungen schaffen und Konsequenzen für das eigene Handeln erleben
- Bedürfnisse anerkennen

1.2 Kommunikation und Interaktion

Um eigene Bedürfnisse und Gefühle zu äussern und eine weitestgehende Selbstbestimmung im Alltag zu verwirklichen, bedarf es gelingender Kommunikations- und Interaktionsprozesse. Dazu gehört, dass betreute Mitarbeitende und Bewohnende mit ihrer sozialen Umwelt in Austausch treten können.

- Kommunikation ermöglichen
- Unterstützte Kommunikation und Leichte Sprache anwenden sowie Hilfsmittel nutzen
- Das Personal eignet sich ein Basiswissen für eine barrierefreie Kommunikation an
- Raum schaffen für Interaktion mit anderen, intern wie auch extern

1.3 Achtsamkeit und respektvolle Haltung

Das Personal begegnet seinem Gegenüber mit einer respektvollen Haltung. Das Personal ist achtsam und aufmerksam für die Bedürfnisse und Wünsche der betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden. Dadurch fühlen sie sich geschätzt und wahrgenommen.

- Wahren der Privat- und Intimsphäre
- Empathischer Umgang
- Ressourcenorientiertes Arbeiten – Lebensalter und kognitives Alter berücksichtigen
- Andere Werte und Normvorstellungen respektieren
- Zeitgefässe für Gespräche und Handlungen zur Verfügung stellen
- Reflektierter Umgang mit der eigenen Berufsrolle, Bewusstsein für Machtgefälle sowie für eigene Werte und Normen

1.4 Kompetenzerfahrung

Der Begriff der Kompetenzerfahrung umfasst die Erweiterung und Anwendung eigener Fähigkeiten sowie das Erleben der Konsequenzen eigenen Handelns für sich selbst und andere. Gerade bei der Planung und Durchführung von Handlungsprozessen sind betreute Mitarbeitende oder Bewohnende auf die Unterstützung des Personals angewiesen.

- Möglichkeiten schaffen, um Erfahrungen zu machen, Zutrauen, Entscheidungen treffen lassen, bestärken und Konsequenzen erleben lassen
- Angepasste Hilfestellung mit Hilfsmittel oder Gespräche
- Impulse geben, offen sein für neue / unkonventionelle Lösungen
- Reflektierte Unterstützung bei der Zielverfolgung – Anpassung der Begleitung / Ziele

2 Das Konzept der Funktionalen Gesundheit

Das Konzept der Funktionalen Gesundheit ist ein bio-psycho-soziales Modell. Alle dargestellten Elemente sind miteinander verbunden und stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Jedes Element kann somit Ausgangspunkt für eine positive oder problematische Entwicklung sein.

Die zentralen Elemente des Konzepts der Funktionalen Gesundheit sind:

- Die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme einer Person in Gesellschaft und Umwelt (Partizipation)
- Die individuellen und kompetenten Handlungen eines Menschen (Aktivitäten), die zur Teilhabe und Teilnahme notwendig sind
- Der Körper einer Person (Körperfunktionen und Körperstrukturen)
- Die Persönlichkeit einer Person (personenbezogenen Faktoren)
- Die externen Gegebenheiten (Umweltfaktoren)

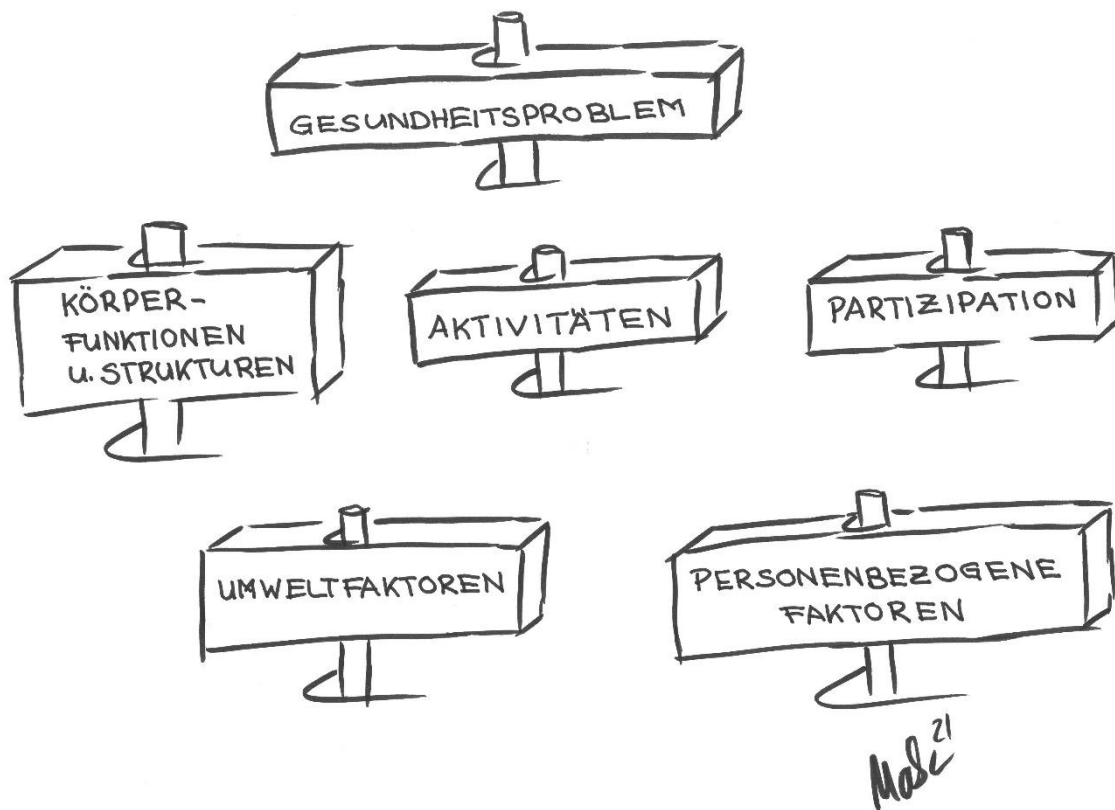


Abb.2: Modell der Funktionalen Gesundheit in Anlehnung an Insos Schweiz (S.20)

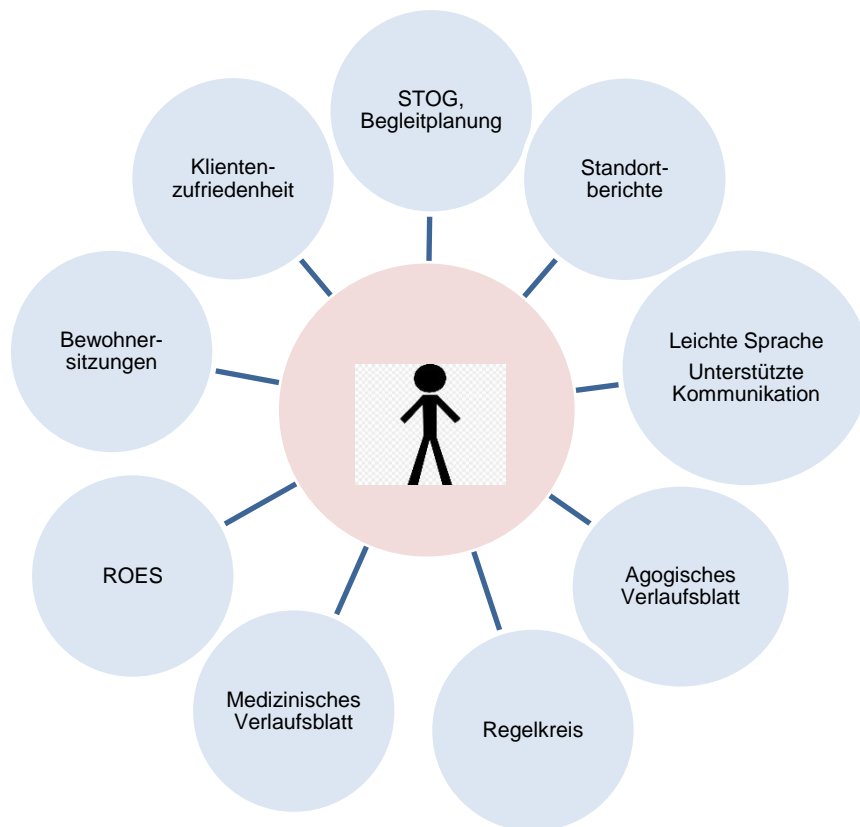
Nach diesem Konzept entwickeln sich die betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden lebenslang in aktiver Auseinandersetzung zum einen mit sich selbst und zum anderen mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt. Diese Auseinandersetzungen geschehen in der aktiven oder auch passiven Teilhabe und Teilnahme an Aktivitäten, zusammen mit anderen Menschen oder alleine.

Die Möglichkeiten zur Partizipation sind dabei wesentlich für die Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation.

3 Mittel

Das Personal hat für seine professionellen Handlungen und Dienstleistungen verschiedene Mittel im internen Qualitätsmanagement (QM) zur Verfügung, die zum einen die Sicherung und zum anderen die Verbesserung der Qualität zum Ziel haben.

Die Mittel dienen als Arbeitsgrundlage für die Alltagsbegleitung und stellen die Dokumentation der Agogischen Arbeit sicher. Es handelt sich dabei um notwendige Dokumente wie Grundlagen und Konzepte und um Instrumente, die in der agogischen Begleittätigkeit angewendet werden.



- Der Mensch steht im Zentrum
- QM-Dokumente

4 Prozessgestaltung

In der Prozessgestaltung rückt der Alltag der betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden in den Vordergrund. In der alltäglichen Lebenssituation erfahren und erkennen sie, was wichtig und was unwichtig ist, was gemacht werden kann und was nicht. Sie nehmen sich selbst als eigenständige, aktive und selbstbestimmte Persönlichkeit wahr.

4.1 Sicht der betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden

Aus der Sicht der betreuten Mitarbeitenden und Bewohnenden gibt es verschiedene Ziele für eine entsprechende Prozessgestaltung. Unter anderem können dies sein:

- Ich entscheide über meine Begleitplanung
- Ich möchte am gesellschaftlichen Leben teilhaben
- Ich möchte barrierefrei leben – Kommunikation, Sprache, Hilfsmittel, Infrastruktur
- Ich möchte ernst genommen werden
- Ich möchte mitentscheiden können
- Ich möchte Neues lernen und selbstständiger sein
- Ich möchte politisch aktiv sein können
- Ich möchte eine sinnerfüllte Lebensqualität
- Ich möchte einer interessanten Arbeit nachgehen
- Ich möchte ein Gleichgewicht zwischen Rechten und Pflichten



Abb. 3: Meine Ziele

4.2 Ebene Personal

Verschiedene Mittel, Gefässe und Instrumente zeigen Möglichkeiten für eine zeitgemässe Prozessgestaltung auf:

Mittel und Gefässe

- Teamsitzungen
- Interne Weiterbildungen – Fachimpulse
- Interne und externe Fachpersonen beiziehen
- Vorbildfunktion aller Mitarbeitenden – Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung
- Gesellschaftspolitisches Interesse und Engagement (Bsp.: Barrierefreies Frutigen, UNO-BRK)

Instrumente und Dokumente

- Begleitplanung, Medizinischer und Agogischer Verlauf, ROES
- Grundlegendokumente u.a.: Leitbild, Konzept UK und Umsetzung UK, Konzept Prävention, Betriebs- und Betreuungskonzept, Hygienekonzept

6 Ergänzende Literatur

- INSOS Schweiz (Hrsg.) (2009). Das Konzept der Funktionalen Gesundheit. Grundlagen, Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten am Beispiel der Behindertenhilfe.
- Hähner, U., Niehoff, U., Sack, R., Walther, H. (2013). Vom Betreuer zum Begleiter. Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung. Lebenshilfe Verlag, Marburg.
- Müller, S. & Thäle, A. (2019): Handlungsleitende Prinzipien. Eine Orientierung für Mitarbeiter*innen an Arbeits- und Bildungsorten für Menschen mit schwerer Behinderung. In: Teilhabe Jg 58. Bundesvereinigung Lebenshilfe e.v.
- Pörtner, M. (2015). Ernstnehmen Zutrauen Verstehen. Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen. (10. Aufl.) Klett-Cotta, Stuttgart.
- Schuntermann, M.F. (2013). Einführung in die ICF. (4. Aufl.) ecomed Medizin, Heidelberg.
- Thimm, W. (2008). Das Normalisierungsprinzip. Ein Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart eines Reformkonzepts. (2. Aufl.) Lebenshilfeverlag, Marburg.
- Togni-Wetzel, D. (2016). Arbeitsagogik. Grundlagen des professionellen Handelns. Das Modell Dual- und Kernauftrag. Haupt, Bern.

7 Quelle und Illustrationen

QM-Dokument Aktionsplan der ArWo Frutigland 2016 – 2020

Abb.2: Modell der Funktionalen Gesundheit illustriert von M. Schmocker

Abb.3: Meine Ziele illustriert von M. Schmocker

Abb.4: Die ArWo Frutigland illustriert von M. Schmocker